

BEGLEITHEFT ZUM MOORER UNGARNDÉUTSCHEN LEHRPFAD



Gefördert durch:
 Bundesministerium
des Innern
und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages


UNGARNDÉUTSCHER
LEHRPFAD

Ungarndeutsche
Selbstverwaltung
Moor

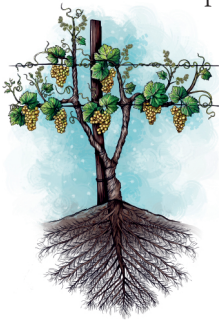




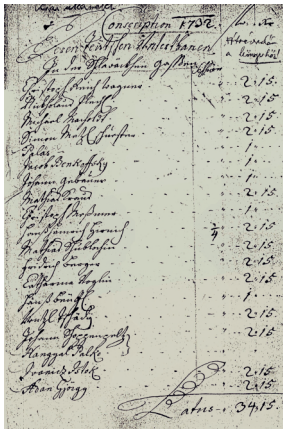
UNSERE WURZELN

STATION I

Vor 1526 war unsere Ortschaft ein stark bevölkertes und reiches Dorf, während der Türkenherrschaft zeigte sich eine Entvölkerung, der Weinberg und der bedeutende Teil der von den Leibeigenen benutzten Wälder gingen zugrunde. Nach der Vertreibung der Türken standen hier nur fünf bewohnte Häuser mit sieben ungarischen Familien. Die Domäne wurde 1691 zusammen mit der Burg Csókakő dem Hofrat Johann Hochburg für 60000 Rheinische Gulden verkauft. Für die Gemeindeentwicklung und um die Einnahmen in Moor zu steigern, ließen die Söhne des Gutsherrn im Jahre 1698 einige deutsche Familien aus der Umgebung von Altenburg übersiedeln. Bei der Ansiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung spielten neben den Großgrundbesitzern auch die Kapuzinermönche eine wichtige Rolle, die ihre Einträge über Geburt, Eheschließung und Tod seit 1696 führten, die für Forscher bezüglich der Vergangenheit wertvolle und wichtige Quellen sind. Die Einträge verraten uns die Vornamen, die Familiennamen der angesiedelten Deutschen, sowie ihre Herkunftsorte. Das ständig wachsende Deutsch Moor trennte sich am Ende der Jahrhundertwende auch bezüglich der Steuerentrichtung von Ungarisch Moor. In der zweiten Etappe der Ansiedlung kamen die meisten katholischen Deutschen aus dem Schwabenland, aus Bayern, aus Sachsen, aus den österreichischen Kronländern, aus Tschechien, aus Mähren, aus Schlesien, sowie aus West-Ungarischen Gebieten.



Der Weinstock verbindet Vergangenheit und Zukunft (Künstlerische Gestaltung von Dóra Csavajda)



Viele auch heute in Moor auffindbare Familiennamen gehen aus der Zusammenschreibung der Moorer Steuerzähler hervor – Berger, Gebauer, Krausz, Wagner – Schwartz, Alajos (2002) – A mőri németiség története és élete. Mőri



Stadtplan über Moor – Schwartz, Alajos (2002) – A mőri németiség története és élete. Mőri



Die Moorer Keller wurden in der Kellerreihe geordnet, mit individuellen Lösungen erbaut. Parallel zur Straße, aus dem Presshaus öffnete sich der Keller, der bis unter die Weinberge, mit einem leichten Fall nach innen ging. Bei den kleineren Kellern wurde ein Gewölbe im Kellerloch ausgebaut, aber im Falle von größeren Kellern, wo auch ein Pferdewagen hineinfahren und wenden konnte, wurde der mündlichen Überlieferung nach der Bogen auf dem dafür hergerichteten Hügel fertiggestellt, die Erde unter dem Gewölbe wurde hinterher hinausgetragen.

Eine Treppe wurde zwischen Keller und Presshaus meistens nicht gebaut, damit man die Holzfässer leichter herausrollen konnte. In die Presshaustreppe, die ins Freie führte, wurde ein Balken zum Fässerrollen eingebaut.

Der Boden der Keller war mit Sand bestreut, oft wurde auch ein Zimmer im Presshaus eingerichtet. Ein besonderer Schmuck des Kellers war die geschnitzte Tür und die riesige Holzpresse. In den Kellern waren die Fässer auf breiten Holzständern der Größe nach aufgebockt. Die Lüftung wurde durch ein Lüftungsrohr gesichert.

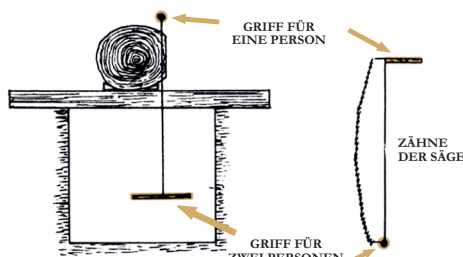


Ungarndisches Bauernhaus mit geschmiedetem Zaun – Alois Schwartz

Wer keinen Keller hatte, wurde als „Einpresser“ bezeichnet. Sie einigten sich mit dem Besitzer und für die Maische konnten sie ihren Wein im Keller lagern.

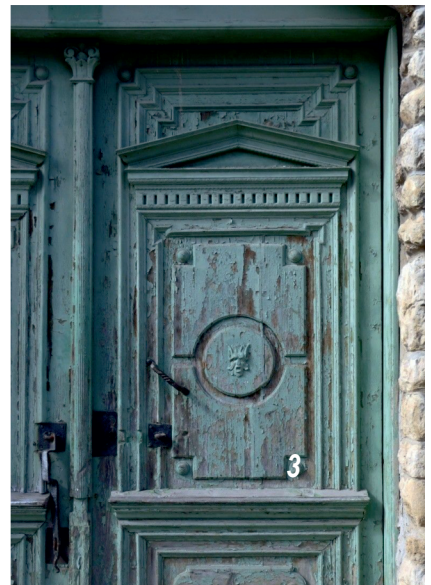
Mit dem Eigentum der schwäbischen Weinkeller kam auch die Einbürgerung der Fachsprache, von der noch viele Wörter auch heute noch im Gebrauch sind: bálványprés/ti Hoizpress; borfejtés/ts Weiozie-eng; derítés/klosmohen; lopó/tr Hewe.

Für den Bau der Moorer Keller wurden auch viele Bretter benötigt. Die nachfolgende Zeichnung zeigt, wie die Baumstämme für Dachbalken, für Fässer, als Schanterholz oder auch für Möbel und Kellertüren zersägt wurden.



Bretter schneiden – Alois Schwartz (1994): Donauschwaben, Moorer Schwaben, Moor

Kellertür der Familie Szatzker in der Ezerjő Straße – Zoltán Bagyinszki Fotograf





NUR GUTE WEINTRAUBEN KÖNNEN GUTEN WEIN GEBEN

STATION 3

Die Kapuziner von Moor legten ihre Weingärten, die von Mauern umgeben waren, hinter ihrer Abtei an. Dieses Gebiet befindet sich auf dem Altberg. Die Bevölkerung führte das Aussetzen von Weinreben fort, zuerst in benachbarten Gebieten, dann weiter in Richtung Csóka, Dobos, Törös, Veleg, der Großenbau erfolgte ab 1749. Die Weinbauern wurden für 8 Jahre von diesbezüglicher Steuerlast befreit. Den ersten großen Ertrag brachte das Jahr 1758. Wer die Möglichkeit hatte, baute auch an anderen Orten Wein an, damit Frost oder Hagel nicht den ganzen Ertrag einfordern. In Moor ist der älteste Weinberg der Altberg, der auch schon im Flurnamenregister des Richters Frey im Jahre 1769 vermerkt wurde. Den nördlichen Teil nennen Überlieferungen „Obergebirge“. Auf dem Altberg wurden Weinkeller erhoben, von denen viele zu Wohnhäusern umgebaut wurden. So entstand die heutige Kellerstraße. Auch auf dem Lerchenfeld stehen viele Keller und Wohnhäuser. Seit 1749 steht hier die Urban-Kapelle, wo die Gläubigen am Vinzenz- und Urban-Tag für gutes Wetter und guten Ertrag beten. Wegen der ungewöhnlichen Wetterverhältnisse, politischen Umstände war das Leben der Weinbauern und Winzer nicht leicht. Nach den guten Jahren konnte der Winzer protzen, dass er dreifach bestückt ist. Der Verkaufspreis des Weines, der vor zwei Jahren verkauft wurde, steckt im Beutel, der Wein vom vorigen Jahr befindet sich im Fass, der heurige hängt am Weinstock. Im Jahre 1934 wurde der erste Moorer Weintag veranstaltet. Seitdem wird jährlich am ersten Wochenende im Oktober in der Stadt mit abertausenden Gästen gefeiert. Nach dem Volksmund glaubten unsere Ahnen an der Knabenzeugungs-fähigkeit des Tausendgut. Seit 2011 feiert man den Tag des Tausendgutsjungen am Sonntag der Moorer Weintage.

*Moorer Weinpavillon auf einer internationalen Messe in Budapest
– Schwartz Alajos (2002) - A móri németiség története és élete. Mór*



4

*Reste der Kapuzinermauer,
die den Weingarten umgab
– Marianna Szabonyi-Beke*



Nach der Ansiedlung der Deutschen wurden die hier Lebenden in der neuen Heimat von vielen Naturkatastrofen, Seuchen heimgesucht. Laut der "Historia domus", die im Kapuzinerkloster aufbewahrt wird, pilgern die Moorer seit 1753 zu Mariahilf nach Zell.

DIE GESCHICHTE DER WALLFAHRT:

Als die Moorer erfuhren, dass sich aus südlicher Richtung eine große Heuschrecken-Wolke nähert, erschrak die Bevölkerung. Die Heuschrecken fraßen nämlich schon öfters nicht nur die Grünflächen, sondern auch das Schilf- und Strohdach. Die Leute versammelten sich auf dem Marktplatz und haben Gott angeboten, wenn er die große Gefahr von der Siedlung abweist, dann pilgern sie einen Tag nach Wudek. Die Schädlinge kamen immer näher. Die Bevölkerung kam wieder zusammen, und sie bot einen dreitägigen Pilgerweg an. Dies reichte auch nicht, so schlugen sie eine sechstägige Wallfahrt zum Maria Pilgerort, nach Kleinzell vor. Die Heuschrecken änderten ihre Flugrichtung. Aus Dank, dass sie von der Heuschreckenplage verschont blieben, gingen sie auf Pilgerfahrt. Die Wallfahrt begann immer am Himmelfahrtstag mit einer heiligen Messe. Im Namen Jesu gib uns eine glückliche Reise! – so wurde gebetet. Den Zug begleiteten Pferdefuhrwerke. Nach dem mehrtägigen Weg nahmen die Pilger an der danksagenden heiligen Messe und später an der Prozession teil. Die heimkehrenden Pilger begrüßten die Daheimgebliebenen, die Verwandten, die Freunde mit „einem schönen Gruß aus Mariazell!“. Das Gelöbnis unserer Ahnen bewahrend halten die Moorer am Sonntag nach Christi Himmelfahrt in der Kirche der helfenden Jungfrau eine danksagende Messe.



*In Klein-Cell war ich,
Dachte dort an dich,
Dies als Kranken brachte ich.*

*Ein Andenken
aus Kleinzell
– Alois Schwarz*

Das zweite Gelöbnis der Moorer hängt mit dem großen Erdbeben aus dem Jahre 1810 zusammen. Als Dank der Abwehr der großen Gefahr und aus Besänftigung halten die Moorer vor dem Namenstag Jesu am Samstag einen strengen Fastentag. Dann am Sonntag, nach der Aufnahme des Sakraments bitten sie um Gottes Schutz während des Sakramentsgebets, dass in der Gemeinde kein Erdbeben mehr vorkommen möge.



*Bei der Wallfahrt wurden die Lebensmittel
und die Kleider mit Pferdewagen transportiert
– Babonics Verencé*



UNSERE TRADITIONELL ÜBERLIEFERTEN SPEISEN UND GEBÄCKE MIT WEIN

STATION 5

Der mit harter, das ganze Jahr anhaltender Arbeit hergestellte Wein diente für die Familien nicht nur als Einnahmequelle, sondern wurde auch selbst verzehrt, was auch folgendes kleine Sprüchlein beweist:

*„Jo, jo, te Wei is' kued
I prauch kban neichn Hued,
I sets mein oidn auf,
Bevoe i Wosse sauf!“*

Die Männer fanden im Winter oft einen Anlass, um ein Weinglas in der Hand haltend im Weinkeller lange Gespräche zu führen, wobei der Hausherr die edlen Tropfen mit dem Heber nachschenkte. Der Wein wurde oft mit Sodawasser verdünnt als Spritzer getrunken. Zu den Weisheiten, die von alten Leuten, die um die 100 waren, überliefert wurden, gehört, dass das Geheimnis eines langen Lebens ist, wenn man nach dem Essen ein Stück vom übriggebliebenen Brot in Begleitung eines Glas Weins verzehrt. Dies soll einem Gesundheit beschere. Brot und Wein standen in Moor auch auf anderer Weise in Verbindung. Wenn die Eltern oder die Großeltern, ein Stück von dem Brot, das sie mit in den Weinberg genommen hatten, wieder mitbrachten, gaben sie das den Kindern, mit der Bemerkung: Der Hase hat es aus dem Korb gestohlen, aber ich habe es zurückgeholt. Das ist das sogenannte „Hosn'prod“ (Hasenbrot), das die Kinder wegen der Geschichte, bis zum Fertigstellen des Abendessens gern gegessen haben. Beim Unkrautjäten kaute man im Weinberg arbeitend gerne die von den Reben abgebrochenen zarten, geschälten Triebe, weil der saure Geschmack gut gegen den Durst war. Am Morgen des Schlachttages war es unerlässlich, dass die Männer einen Tresterschnaps tranken, der aus gepressten und speziell haltbar gemachten Trauben hergestellt wurde. Die Frauen tranken einen Tee mit Wein oder gewürzten Glühwein.





In Moor, als Weinsiedlung hatte der Beruf des Fassbinders eine besondere Rolle. 1938 arbeiteten 8 Meister in diesem Beruf, davon stammten 3 aus der Schindele-Dynastie. In den kirchlichen Einträgen ist dieser Nachname seit dem Jahr 1700 zu finden, meistens mit der Bemerkung Fassbinder. Sie waren anerkannte, präzise Mitglieder der Gemeinde.

Emmerich Schindele, der seine Tätigkeit in den Jahren um 1900 ausübte, war sogar damit vertraut, bei welcher Mondstellung es am besten sei, Bäume zu fällen, um sie dann bestmöglichst verarbeiten zu können. Diese Arbeit wurde im Winter, bei geringer Holzfeuchte verrichtet, damit die Bakterien, die das Faulen verursachen, sich nicht vermehren konnten. Das vorbereitete Holzmaterial kam nach langem Trocknen zur Verarbeitung zum Fassbinder.

Die Zertifizierung der Fässer wurde zwischen den zwei Weltkriegen vom Fassbindermeister Franz Schindele, im Auftrag der Gewerbekorporation verrichtet.

Einer der Besten in seinem Gewerbe war auch Josef Rappold, der zurzeit des Ersten Weltkrieges aus Österreich nach Moor übersiedelte. Die Feinheiten des Berufs übergab er später seinem gleichnamigen Sohn, der Jahrzehnte lang Fässer, Wannen, Butten, Bottiche, Schaffe, Stampfer und andere Gegenstände anfertigte, die bei der Weinverarbeitung benötigt wurden. Außerdem stellte er Brunneneimer, Salzbehälter, Kraut- und Fleischfässer her.

Die Alleskönner der Siedlung waren die Schmiede, die neben ihrer täglichen Arbeit auch an verschiedenen Tätigkeiten des Alltags mitwirkten, so halfen sie auch den Fassbindern, indem sie Reifen für Fässer, Wannen und weitere Gebrauchsgegenstände anfertigten.



*Fassbinder nach getaner Arbeit vor dem Weinkeller
– Árpád Schindele*





DAS MUSIKALISCHE ERBE DER STADT DES TAUSENDGUT

STATION 7

Neben der vielen, mühevollen Arbeit gab es das ganze Jahr über viele Anlässe für Vergnügung und Spaß. Es gab bestimmte Zeiten für Eheschließungen, Bälle und Feste, beim Feiern waren der Wein und der Schnaps unentbehrlich. Neben dem Fasching waren die Bälle am Martins-, Elisabeth- und Katharintag besonders beliebt. Die Musiker spielten hierbei die Hauptrolle. Sobald bekannt wurde, dass die Kaiser Kapelle spielt, bewegten sich jung und alt. Gemeinsam tanzten sie den Tralili, den Tanz der Moorer. In ihm finden wir sowohl langsames Spazieren, Füße heben im Takt und Teile, in denen man sich dreht. Die Kapelle wurde Anfang der 1920er Jahre von Ignatius Kaiser gegründet, zu den Mitgliedern gehörten Moorer Amateurmusiker. Sein Nachfolger, Josef Kaiser hat schon in Pressburg Musik studiert und die Prüfung zum Dirigenten abgelegt. Anfangs gab es unter den Musikinstrumenten der Kapelle keine Trommel. Mit Holz- und Blechinstrumenten wurde zum Tanz aufgespielt. Auf Hochzeiten wurden immer dieselben Stücke vorgetragen: Verlobungsmarsch, Tusch-Begrüßung, Brautwerbung, Es lebe Moor ...

Über Generationen hinweg hatte die Kapelle ihre Blütezeit. Vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Enkel wurde das Wissen weitergegeben.

Die heutige, „Die junge Kaiser Kapelle“, die vor 2 Jahren gegründet wurde, verfolgt ebenfalls diese Tradition weiter.



Die Kaiser Kapelle – Im Besitz der Familie Kaiser



Die junge Kaiser Kapelle auf dem deutschen Nationalitätentag des Komitates Weissenburg in Edeck - Etyek (2022) – Krisztina Patai



ALOIS SCHWARTZ
(1929-2022)

„Ich bin ein einfacher Moorer Bürger deutscher Abstammung, der nicht untätig zusehen kann, dass die Kenntnisse, die schwäbischen Traditionen der alten Moorer bezüglich der Vergangenheit mit ihnen zusammen zu Grabe gehen, in Vergessenheit geraten. Retten, was man retten kann, das war die treibende Kraft meines Schaffens, denn wir sind in dieser Hinsicht in der letzten Minute der letzten Stunde.“

Wir gedenken herzlich auch an dieser Stelle unserem „Lajzi bácsi“ („Onkel Laisi“), dessen letzter großer Traum in seinem Leben das Zustandekommen dieses Lehrpfades war. Sein Forschungsmaterial – unter anderem seine folgenden Werke – verwendend wurden die Tafeln und die Begleithefte mit Inhalt gefüllt:

Donauschwaben-Moorer Schwaben (1994) | A móri németség története és élete (2002) | Móri Német Tájszótár (2019)

Als Anerkennung seiner hervorragenden Leistung für die ungarndeutsche Gemeinschaft und für die Moorer Schwaben erhielt er mehrere Auszeichnungen:

*Pro Urbe (1998 von der Stadt Moor) • Ehrendnadel für das Moorer Ungarndeutschtum (2006) • Sándor-Wokerle-Preis (2009)
Ehrendnadel für das Ungarndeutschtum im Komitat Weissenburg (2011) • Goldenes Verdienstkreuz der Republik Ungarn (2020)*

WIR GEDENKEN SEINER IN DANKBARKEIT.